

Küsse und verängstigte Zeugen

Kneipenschlägerei wird verhandelt: Opfer leidet noch heute unter den Folgen

Hanau/Langenselbold. Sie haben da so eine nette kleine Kneipe in der Innenstadt von Langenselbold, da gibt's Musik und Dartspiel und Fußballübertragungen und jede Menge Ringelpiez, da hocken Stammtische beieinander, und es wird getanzt, na ja, was in einem Eventlokal halt so läuft. Es ist noch nicht lange her, da veranstaltete die Wirtin eine Kussparty, und das Ende vom Lied war ein Schädelbruch und ein Verfahren wegen schwerer Körperverletzung, das jetzt vor dem Hanauer Amtsgericht läuft.

Khavit L. ist ein schlanker Mann mit ersten grauen Fäden im schwarzen Haar, 35 Jahre, gut aussehend, Stammgast in der Kneipe. Eine Menge Küsse hat er gewonnen an jenem Abend, und getanzt hat er auch, zum Beispiel mit der Phyllis, welche die Freundin von Damir ist – aber so genau wissen wir das noch nicht, obwohl es in dieser Geschichte eine Rolle spielen könnte. Also: Der Khavit verlässt morgens gegen vier das Lokal. Auf dem Parkplatz trifft er den Damir. Beide sind etwa gleich groß. Damir schlägt zu. Khavit geht zu Boden, rappelt sich wieder hoch, wankt zurück zur Tür, trifft dort auf den Patrick, der ein gutes Stück breiter ist als er und ihn erneut niederschlägt und dann mit Fußtritten traktiert. Andere Gäste halten den Schläger zurück.

Das ist die Version von Khavit, der in dem Prozess als Nebenkläger auftritt. Noch heute leidet er unter den Folgen des Vor-

falls. Links hört er fast nichts mehr. Ein Tinnitus quält ihn. Er will ein Schmerzensgeld. Er hat eine kleine Hausmeisterfirma, so ein Ein-Mann-Betrieb, und es seien ihm viele Aufträge durch die Lappen gegangen in der Zeit, da er aus dem Rennen war, sagt er.

Damir und Patrick, die auf der Anklagebank in Saal 19 des Amtsgerichts sitzen, leugnen jede Schuld. Sie sagen, Khavit habe angefangen. Und Tritte? Nee, so was schon gar nicht. Richter Thomas Berner hat's nicht leicht in diesem Verfahren, denn die Zeugen scheinen alle gerade auf der Toilette gewesen zu sein oder Gott weiß wo, zumindest aber nichts gesehen und gehört zu haben, obwohl sich doch ein ganzes Rudel von ihnen auf dem Parkplatz aufhielt, als die Sache passierte. Auch Wirtin Gabi H. kann im Zeugenstand zur Wahrheitsfindung nicht viel beitragen.

Khavit wird von dem Gelnhäuser Rechtsanwalt Ralf Kuhn vertreten. Ein alter Hase im juristischen Geschäft. Er bringt eine Wende in den Prozess. Eine Bedienung des Lokals namens Linda hat ihm nämlich berichtet, Patrick habe Zeugen des Vorfalls bedroht. „Wenn du was sagst, bist du dran ...“ Klar, dass der Angeklagte so etwas weit von sich weist. „Nun ja, ich bin kürzlich in dem Lokal gewesen“, räumt er ein. Und? „Ja, ich habe über die Sache gesprochen – aber bedroht? Niemals.“ Trotzdem muss er auf dem Gang warten, während Oliver M., 43 Jahre, seine Aussage macht. Herr M. ist ein massiger Mann mit hoher

Stirn und ersten kahlen Stellen im lichten Haar. Der große Totenschädel auf dem Rücken seiner verwegenen Designerjacke und das tollkühne Piercing überm rechten Auge wollen nicht so recht passen zum restlichen Erscheinungsbild. Richter Berner nimmt ihn ins Gebet: Warum er Angst vor den Angeklagten habe? „Die wissen, wo ich wohne“, antwortet er zaghaft. Ob er bedroht worden sei? Herr M. ziert sich noch ein wenig mehr. Der Patrick habe ihn angerufen, sagt er dann. „Er wollte mit mir über meine Aussage sprechen. Ich habe ihm angeboten, zu sagen, dass ich nichts gesehen hätte.“ Was er wirklich gesehen habe? „Wie er den am Boden liegenden Mann mit Fußtritten traktiert hat. Gegen die Schulter und in den Bauch. Ich bin dazwischen gegangen. Das kann man doch nicht machen, einen so zu misshandeln ...“ Die beiden Angeklagten haben weiche Jungengesichter und sehen nicht aus, als gehörten sie zur harten Sorte. Damir hat den Kragen seiner Thermojacke schneidig hochgeschlagen. Er ist Serbe, das Opfer ist Kosovo-Albaner. Von ethnischen Differenzen ist die Rede. Oder war es Eifersucht? Oder beides? „Ich denke, es ging um eine Frau“, sagt Oliver M., „den ganzen Abend lag da was in der Luft ...“ Wo ein Rock weht, macht oft das Unheil den Wind. Richter Berner will weitere Zeugen hören. Linda aus der Kneipe und noch ein paar mehr, die Phyllis vielleicht auch. Er ist ein gründlicher Richter. Er vertagt die Verhandlung. Dieter A. Graber (HA/mtb)

Kollektives Vergessen im Saal

Bewährungsstrafen im Prozess um eine Kneipenschlägerei in Langenselbold

Langenselbold/Hanau. Im Hanauer Landgericht ist jetzt der Prozess gegen zwei Kneipenschläger zu Ende gegangen, die in einem Langenselbolder Lokal einen Mann schwer verletzt hatten. Die beiden Beschuldigten wurden zu Bewährungs- und Geldstrafen verurteilt.

Die junge Dame, deren wackelnder Po die Atmosphäre in der Langenselbolder Szene-Kneipe so aufgeheizt hat, dass am Ende einer böse verletzt in die Klinik musste, ist gertenschlank, klein, zierlich. Sie wirkt so zerbrechlich, dass man meint, sie könnte allein durch Hingucken schon beschädigt werden. Phyllis, 26 Jahre, hat heute ihren Zeugenauftritt im Prozess wegen schwerer Körperverletzung gegen zwei junge Männer in Saal 19 des Hanauer Amtsgerichts. Es ist der vierte Verhandlungstag. Aber Phyllis, die damals doch heulend in unmittelbarer Nähe stand, als Damir und Patrick den Xhavit vor dem Eingang des Lokals in die Mangel genommen haben, dass er heute auf dem linken Ohr fast taub ist, hat einfach nichts mitgekriegt. Sie meint, das lag daran, dass ihr Nicole (29) sanft den Kopf weggedreht hatte. Es war morgens gegen vier.

Phyllis trägt knallenge Size-Zero-Jeans, eine modische Brille und rosa lackierte Fingernägel. Sie ist verheiratet, seit fünf Jahren, aber damals war sie allein in das Lokal gekommen, zur Single-Party, auf der Xhavit, das spätere Opfer, so viele Küsse ergattert hatte. Der Damir sei nur ein guter Freund, beteuert sie. Mehr nicht. „Haben Sie getanzt?“, fragt Richter Thomas Berner? „Getanzt, mich unterhalten, was getrunken“, lautet die Antwort. „Aufreizend getanzt?“ Sie blickt entnervt zur Kassetendecke des Saals, sagt dann ein wenig hebrablassend: „Ich habe mich zu den Beats

der Musik bewegt. Ich habe auch mit dem Po gewackelt. Ja! Es ist schön, wenn Männer mich angucken! Aber provozieren wollte ich niemanden!“ Sie hat einen schnippischen Ton drauf. So einen patzigen, bissigen, hinter dem sich Unsicherheit und vielleicht ein schlechtes Gewissen verbergen.

Der Gelnhäuser Rechtsanwalt Ralf Kuhn vertritt Xhavit als Nebenkläger. Er nimmt Phyllis und dann auch ihre Freundin Nicole in die Mangel. Er ist einer von der harten Sorte. Er fragt: „Warum haben Sie geweint?“ Phyllis: „Weil die sich geschlagen haben. Ich kann so etwas nicht sehen.“ Frage: „Worum ging es dabei?“ Antwort: „Ich weiß es nicht.“ Frage: „Haben Sie später mal mit einem der Beteiligten über den Vorfall gesprochen?“ Antwort: „Nein.“ Nun, man kann das glauben, aber vielleicht ist die Erde ja auch eine Scheibe ... Anwalt Kuhn jedenfalls ruft empört: „Das widerspricht jeder Lebenserfahrung! Ich beantrage Ihre Vereidigung!“

Staatsanwalt Wolf ist dagegen. Damirs Verteidiger, der Langenselbolder Rechtsanwalt Bernd Gutschank, auch. Es wird laut im Saal, die Parteien behaken sich. Für Meineid gibt es bis zu fünf Jahre. Aber was könnte ein Schwur hier und heute zur Wahrheitsfindung beitragen? Nichts gesehen, nichts gehört haben, sich nicht erinnern können – es ist ein gruppendynamisches Muster: Solidarität, Abgrenzung nach außen, kollektive Amnesie. Viele haben hautnah miterlebt, was damals geschehen ist, aber die Einzelheiten aus ihrem kollektiven Gedächtnis gelöscht.

Bis auf Kathrin V., 39 Jahre, eine resolute Frau, beherzt, reifer als der Rest. Sie ist dazwischen gegangen. Vielleicht hat sie dem Xhavit damit noch schwerere Verletzungen erspart. Richter Berner findet das mu-

tig. Sie sagt verlegen: „Ich war früher mal im Sicherheitsdienst tätig.“ Ihre Aussage lässt an Klarheit nichts zu wünschen übrig: „Der Herr lag auf dem Boden. Er hielt sich die Hände schützend vor den Kopf, blutete aus einem Ohr. Vier bis fünf Leute traten auf ihn ein. Einen erkenne ich wieder ...“ Sie zeigt auf Damir. Dem gefriert das bislang so selbstsichere Lächeln auf dem schlecht rasierten Gesicht. Längst ist aus einem brutalen Gemisch von Neid, Eifersucht und schwüler Kneipenerotik eine juristische Lawine geworden. Xhavit fordert Schmerzensgeld, vielleicht eine Rente. Da muss ein Zivilgericht ran. Das kann sich noch lange hinziehen. Das kann teuer werden. Jeweils elf Monate für Damir und Patrick fordert Staatsanwalt Wolf, „eine angemessene Freiheitsstrafe“ verlangt Anwalt Kuhn, sein Kollege Gutschank will Freispruch für Damir. „Es gibt keinen Beleg für die Täterschaft meines Mandanten.“

Patrick hat keinen Verteidiger. Er ist ein stiller Mann, der einen Faustschlag eingeräumt hat und nun sagt, alles tue ihm leid. Das Urteil lautet neun Monate zur Bewährung für beide Angeklagten, dazu jeweils 500 Euro Schmerzensgeld an Xhavit, was aber nur eine kleine Anzahlung sein dürfte. „Die beiden haben gemeinschaftlich gehandelt, die Schläge und Tritte waren ein einheitliches Tatgeschehen“, führt Richter Berner aus.

Mag sein, dass der Fall in die nächste Instanz geht. Dass alles noch mal neu aufgerollt werden muss. Dass auch die Zeuginnen wieder gehört werden. Mag sein, dass dann noch ein Verfahren wegen falscher uneidlicher Aussage in Gang kommt ... Richter Berner sagt: „Manche Leute glauben, sie könnten das Gericht für dumm verkaufen.“ Dieter A. Graber (HA/how)

Der hübsche Po: Suche nach der Wahrheit

Prozess um eine Prügelei nach einer verrückten Party in Langenselbold geht in die nächste Runde

Langenselbold/Hanau. Vielleicht wäre alles ja gar nicht passiert, wenn Phyllis nicht so aufreizend mit dem Po gewackelt hätte. Das hat die Jungs ganz wuschig gemacht auf der Kussparty in der Langenselbolder Event-Kneipe. Und dann haben sie Xhavit ganz übel zusammengeschlagen und getreten, draußen auf dem Parkplatz. Und jetzt stehen zwei von ihnen wegen Körperverletzung vorm Amtsgericht und merken mit wachsendem Entsetzen, dass die Geschichte eine ungeahnte Eigendynamik entwickelt hat, die ihr ganzes Leben verändern könnte.

Es ist heute der dritte Verhandlungstag in dieser Sache. Wir berichteten: Die Angeklagten Damir und Patrick sagen, Xhavit habe angefangen. Es war morgens um vier. Es gibt eine Menge Zeugen, von denen aber zunächst keiner etwas gesehen haben will. Kollektive Amnesie, sozusagen.

Einer von ihnen, der Oliver, hat dann aber doch die Kurve gekriegt und dem Gericht erzählt, der Patrick habe das am Boden liegende Opfer mit Fußtritten traktiert. Patrick ist daraufhin ziemlich kleinlaut geworden auf der Anklagebank in Saal 19.

Ihm gegenüber sitzt das Opfer als Nebenkläger, an seiner Seite Rechtsanwalt Ralf Kuhn aus Gelnhausen.

Der hat sich reingehängt in den Fall, hat Zeugen aufgetrieben und eine Schmerzensgeldklage auf den Weg gebracht, dass es den beiden nur so in den Ohren rauschen dürfte. Genau so wie es dem Xhavit jetzt geht, der seit dem Vorfall von einem üblen Tinnituspeifen gequält wird. Links ist er fast taub. Irreparabel, wie die Ärzte sagen. Richter Thomas Berner hat nun die schwierige Aufgabe, die individuelle Schuld der beiden Angeklagten festzustellen.

Gaby H. ist ein kleines Persönchen, blond und resolut wie ein Parkplatzwächter. Sie ist die Wirtin. Sie ist als Zeugin geladen und erinnert sich an den Abend. Auch an Phyllis, die damals in Begleitung von Damir zu der Party gekommen war. „Sie hat sich so geräkelt und mit dem Po gewackelt“, sagt sie, „und die Jungs, na ja, Sie wissen schon.“

Richter Berner fragt lieber noch mal nach: „Sie meinen, sie hat die Männer mit ihren weiblichen Reizen angemacht?“ Genau das meint Gaby und demonstriert es auch

gleich mal. Natürlich ganz dezent und im Sitzen. Ob das spätere Opfer auch hingeschaut habe, fragt Richter Berner. „Sicher doch“, antwortet die Zeugin.

„Die Phyllis ist ja auch eine hübsche Frau. Vielleicht hat das Beschützerinstinkte geweckt.“ Immerhin ist der Xhavit mit seinem leicht angegrauten dunklen Haar auch kein übler Bursche. Eine ganze Menge Küsse hat er gewonnen in jener Nacht. Auch von Phyllis, wie sich Gaby erinnert: „Die anderen Jungs waren ganz schön genervt.“ Tja, da war ordentlich Druck auf dem Kessel, und draußen ging es dann zur Sache.

Es sieht nicht so aus, als kämen die Angeklagten ungeschoren davon. Eine Verfahrenseinstellung, wie Damirs Verteidiger, der Strafrechtler Bernd Gutschank aus Langenselbold, vorschlägt, ist mit Richter Berner nicht zu machen. Und für Staatsanwalt Wolf ist Patrick der gefährlichen Körperverletzung durch den Zeugen Oliver ohnehin überführt.

Dafür sieht Paragraph 224 des Strafgesetzbuches mindestens ein halbes Jahr Freiheitsstrafe vor. Anwalt Kuhn setzt mal gleich noch eins drauf: „Und ich meine,

dass sie zur Verteidigung der Rechtsordnung nicht mehr zur Bewährung ausgesetzt werden sollte.“ Entsetzen zeichnet sich auf Patricks Gesicht ab. Für einen Moment legt er den Kopf auf die Arme, und es sieht aus, als wolle er gleich in Tränen ausbrechen.

Er hat doch ein kleines Kind und einen neuen Job. Er möchte das alles nur noch hinter sich bringen, mit Anstand und einem blauen Auge. So ist das ja nicht selten, dass vermeintlich harte Burschen, die gerne mal die Fäuste sprechen lassen, im Gerichtssaal wachweich werden.

Damir hingegen trägt ein selbstsicheres Grinsen zur Schau. Er habe nichts zu gestehen, lässt er über seinen Anwalt ausrichten. Er will einen Freispruch. Davon wäre er weit entfernt, wenn es sich beweisen ließe, dass er Patrick angefeuert hat: „Mehr, mehr“ soll er gerufen haben. Richter Berner vertagt die Sache erneut. Weitere Zeugen müssen befragt werden. Auch Phyllis, die mit ihrem Ausdruckstanz die ganze Lawine losgetreten hat. Vielleicht. Manchmal will die Wahrheit lange hofiert werden, ehe sie endlich zutage tritt.

Dieter A. Graber (HA/rg)